



Redaction Dr. W. Levysohn.

Montag den 24. November 1845.

XXVI. Beschlüsse der Stadtverordneten in ihrer Versammlung am 13. Juni 1845, der letzten des Wahljahres 184 $\frac{4}{5}$, in welcher nur 31 Mitglieder anwesend waren.

1. Gegen Ertheilung des Bürgerrechts an:

- a. den Schuhmacher Karl Heinrich Grain, von hier;
 - b. den Tuchmacher Friedrich Adolph Thomas, von hier und
 - c. den Korbmacher Karl Wilhelm Alexander Bilig, aus Neu-Muppin gebürtig,
- hat die Versammlung nichts einzuwenden.

2. Die zur Erwägung in nächster Sitzung vorbehaltene Angelegenheit in Bezug auf die Anlage von Friedhofsthoren, ward wieder aufgenommen. Ein Mitglied brachte in Vorschlag, an Stelle der Thore bis dahin, wo die zur Zeit noch unvollkommene Umfriedung die nöthige Vollständigkeit erlangt haben wird, einfache massive Säulen aufzustellen, die durch ein mit zweckentsprechender Inschrift versehenes Band von Kupfer- oder Eisenblech verbunden, einstweilen als passende Zierde gelten könnten. Die Versammlung abstrahirt von diesem Vorschlage und setzt diesfällg eine definitive Entscheidung bis dahin aus, wo die gegenwärtig noch mangelhafte Umfriedung der Friedhöfe diejenige Bervollkommnung erlangt haben wird, um mit den projektirten zierlichen Thoren im Einklange zu stehen.

3. Das katholische Kirchen-Kollegium trägt darauf an, daß das bisher bei dem Provinzial-Städte-Feuer-Versicherungs-Verbande aus kirchlichen Mitteln versicherte katholische Schulhaus, nach dem Vorgange der evangelischen Schulgebäude künftighin in einer Privat-Versicherungs-Anstalt auf Kommunal-Kosten versichert werden möge, womit sich die Versammlung, auf Grund eines in dieser Beziehung von dem Magistrat abgegebenen Gutachtens einverstanden erklärt.

4. Se. Majestät der König haben mittelst Allerhöchster Kabinetts-Ordre vom 16. Mai c. zu bestimmen geruht, daß weder die von dem hiesigen Magistrat in der Immediat-Vorstellung vom 20. Oktober vor. Jahres beantragte Versehung dieser Stadt aus der zweiten Gewerbesteuer-Stufe in die dritte, noch eine Ermäßigung des gesetzlichen Kopfsatzes, nach welchem jetzt die Gewerbesteuer der hiesigen Bäcker und Fleischer berechnet wird, nachgegeben werden könne, was die Versammlung sich zur Nachricht dienen läßt.

5. Nach dem von dem Magistrat unterstützten Vorschlage der Schulhausbau-Kommission soll behufs Ausführung einer Auffahrt von der Hospitalgasse nach dem Neumarkte, auch um das alte Baumaterial der, mehr Kosten als Nutzen gewährenden Remise bei dem neuen Schulhausbau zweckmäßig zu verwenden, diese abgebrochen werden wozu die Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung erforderlich wird. Dieselbe verpflichtet dem Vor

schlage bei und überläßt es dem Ermessen der genannten Kommission hinsichtlich des Abbruchs und der Verwendung des dadurch erlangten Materials das Nöthige zu veranlassen.

6. Der bereits in der Conferenz vom 3. d. Mon. (Confer. Protokoll XXV. pass. 2) mitgetheilte Aufruf des provincialständischen Ausschusses zum Bau eines Ständehauses in der Stadt Breslau gelangt nunmehr wiederholt, und zwar in Begleitung eines unterstützenden Schreibens Sr. Excellenz des Königl. Ober-Präsidenten Herrn Geheimen-Rath Dr. von Merkel zum Vortrage. Die Versammlung erklärt in der größern Allgemeinheit, sie glaube in ihrer frühern Bewilligung dargethan zu haben, wie sie im Verhältniß zu den kommunal-Mitteln sich des fraglichen Gegenstandes nach Kräften angenommen habe, darüber hinaus aber nicht gehen könne. Demgemäß könne sie nur bei ihrem früher desfalls abgegebenen Beschlusse verharren und müsse fernere Beiträge zu diesem Zwecke auf das Entschiedenste versagen.

7. In Ansehung der Turnübungen wird der Versammlung durch Vermittelung des Magistrats mitgetheilt: daß Hohe Königl. Regierung den dazu auf dem Neumarkte aufersehenen Raum genehmigt habe und gelangen derselben fernerweit die in dieser Beziehung, auf Grund der Anordnungen Hoher Königl. Regierung durch den Magistrat erlassenen Bestimmungen zur Kenntniß. Die Versammlung läßt sich das hierauf bezüglich Vorgetragene zur Nachricht dienen, erklärt jedoch, diesen Verfügungen in sofern nicht beipflichten zu können, als solche, deren früheren Beschlüssen in dieser Angelegenheit entgegen, einen Anspruch auf kommunalmittel begründen, wogegen sie sich ausdrücklich verwahren müsse. Sie überlasse es hiernach dem Magistrat, die in dieser Angelegenheit sich ergebenden Mehrerfordernisse durch erhöhte Beiträge von den Theilnehmern an diesen Uebungen zu ermitteln.

8. Die Denkschrift des 8. Provinzial-Landtages über die Provinzial-Städte-Feuerversicherungsgesellschaft kommt hiernach zur Mittheilung der Versammlung.

Hiermit wurden die heutigen Vorträge und zugleich die Sitzungen des Wahljahres 184 1/2 geschlossen. Unter Darbringung seines Dankes an die Mitglieder der Versammlung für die ihm in seiner Amtswirkksamkeit gewordene Unterstützung

zog sich der Herr Vorsteher von seiner, wiederum mit lobenswerther Pflichttreue und regem Bürgerfinn verwalteten Stelle zurück, und legte die Geschäftsleitung, während des Interimisthums und bis zur erfolgten Rekonstitution der Stadtverordneten-Versammlung, in die Hände des Protokollführers in der Eigenschaft eines Alters-Vorsieher, wonach die Versammlung entlassen ward.

Die Deputation zur Veröffentlichung der Stadtverordneten-Beschlüsse.

Der Fluch der Schuld.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Burns machte ein Zeichen, daß er höre. — Hierauf erzählte ihm Launay, wie sich Alles begeben: Peter Granou's Geständniß, seinen Tod, die von ihm angestellten Nachsuchungen, und deren Erfolg. Nach diesem langen Bekenntniß, in dem er des geringfügigsten Umstandes gedachte, überreichte er Burns eine Brieftasche, und ein Schmuckkästchen.

„Empfangen Sie hiermit Ihre auf Staatsrenten angelegten viermalhunderttausend Franks, mit einem Akt von meiner Hand, der Ihnen Ihr Eigenthum zusichert. Das Kästchen enthält alle übrigen, Ihnen geraubten Kostbarkeiten.“

Burns prüfte Beides, und nachdem er sich überzeugt, daß Nichts fehle, wandte er sich mit einer gewissen Verlegenheit zu Launay:

„Alles, was Sie da erzählt, ist so seltsam, diese Zurückerstattung für mich selbst so unerwartet, daß ich kaum weiß, ob ich Ihnen danken oder Vorwürfe machen soll. Sie haben einen bösen Fehler begangen —“

„Ein Verbrechen, mein Herr,“ unterbrach ihn Euarb, „sprechen Sie: ein Verbrechen. O, ich strebe nicht, es zu beschönigen. Lange Zeit kämpfte ich nach dem Geständnisse Granou's, doch ohne Erfolg; der Gedanke an den vergrabenen Schatz erschien mir wachend und im Traume. Wenn ein Vorgesetzter in reicher Uniform meinen Gruß kaum erwiderte, wenn eine Equipage auf der Gasse mich in den Schmutz drängte, wenn eine zierliche Dame achtlos bei meiner einfachen Uniform vorüberging, dann rief eine Stimme in mir: Irre! Irre! Irre! Dort war Alles: Höfliche Grüße, Wagen und Pferde, Frauenlächeln! Um reich zu

werden, brauchte ich, wie im Feenmärchen, nur zu sagen: ich will! Gleich Moses, durfte ich nur an den Felsen schlagen, um einen großen Goldbach hervorrömen zu lassen; und dazu bedurfte es keines Todschlags, keines Meineids, sondern nur des Schweigens und Erfassens. Ich unterlag: doch mit der Armuth wich die Ruhe von mir, und ein dunkler Schatten verfolgte mich. Jeden Augenblick glaubte ich eine Stimme zu vernehmen, die mir zurief: Sieb mir wieder, was Du geraubt! Stets führte ich ein Gift bei mir, entschlossen, meine Schande nicht zu überleben. Vergebens wiederholte ich mir das Wahnsinnige meiner Furcht, und daß der Eigenthümer dieser Schätze nicht mehr lebe, wenn ich dessen nicht sicher gewesen, ich würde ihn aufgesucht und getödtet haben! Wie Kindern, graute mir vor dem Einbrechen der Nacht, in welcher mich die Schreckbilder meiner Träume marterten."

Baunay hielt inne: seit einigen Augenblicken schien er tief zu leiden, und seine Hand zuckte oft fieberisch nach seiner Brust. Nach kurzem Stillschweigen fuhr er fort:

"Doch was nützen Ihnen all' diese Einzelheiten, mein Herr? Die Erzählung meiner Versuchungen und Qualen kann nur für mich von Wichtigkeit sein. Vergebung, ich entferne mich."

Er that zwei Schritte gegen die Thür, dann blieb er stehen, als ob noch ein Wunsch in ihm wäre, den er nicht auszusprechen wage.

"Wir werden uns nicht wiedersehen," sagte er mit tonloser Stimme, ohne den Blick zu erheben. — "Betrachten Sie meinen Abschied als den eines Sterbenden. Ach, mein Herr — ich hätte gern — ich hoffte, nicht von Ihnen allein gehört zu werden — — O, daß sie mir keinen Abschiedsblick zuwirft, daß ich sie nicht noch ein einzigesmal kann sprechen hören!"

Er schwieg und blickte auf Burns, der seinerseits die Augen niederschlug.

"Ich verstehe, Sie halten mich dieser letzten Günst unwürdig, und ich habe kein Recht, mich zu beklagen: nur der Meiner darf Mitleid fordern."

Er verneigte sich tief, und wollte sich entfernen, als plötzlich Fanny hereinstürzte. Ein weißes Gewand flog um ihre Schultern, die Haare waren aufgelöst und in ihren Augen glühte das Feuer des Fiebers. Bei ihrem Anblick schrie Baunay auf; starr, unbeweglich und zitternd, standen

die Liebenden einander gegenüber. Burns stürzte zu seiner Tochter.

"Was wollen Sie hier, Miß Fanny? Gehen Sie, ich will's."

"Ach, mein Herr, rauben Sie mir nicht diese traurige und letzte Freude," sagte Baunay mit so schwermüthigem Tone, daß ein Thränenstrom aus des Mädchens Auge stürzte.

Er wandte sich zu ihr.

"Miß Fanny, sein Sie gesegnet für diese Thränen, gesegnet für Ihr Erscheinen, das ich hier nicht mehr erwarten durfte."

"Ich habe alles gehört," stammelte sie unter Seufzern.

"Dann verachten Sie mich nun —"

Statt aller Antwort warf sich Miß Morpeth in seine Arme. Baunay stand einen Augenblick wie betäubt vor diesem unerwarteten Glück; doch bald flammte eine namenlose Wonne in ihm auf, er drückte sie an sein Herz, und bedeckte ihr Haupt und Gesicht mit Küssen. Einige Minuten lang wechselten Seufzer, Liebkosungen und wiederholte Schwüre; endlich schienen die Liebenden der erschütternden Bewegung zu unterliegen: sie sanken ermattet in die Knie auf den Fußboden, noch immer sich umschlungen haltend. Burns, der bis dahin ein erkaunter, stummer Zuschauer geblieben, ergriff endlich mit Hestigkeit den Arm seiner Tochter, und suchte sie aus Eduard's Umarmung zu reißen, doch Fanny widersand.

"Lassen Sie mich, mein Vater," rief sie wie im Fieberwahn; "ich habe versprochen, bei ihm zu bleiben."

"Fanny, Du bist wahnsinnig."

"Mein Herr," sagte der Engländer vor Zorn bebend, "bei Ihrem Haupte, lassen Sie von dem Mädchen."

"Hören Sie mich, mein Vater," sprach Fanny plötzlich, sich auf den Knien emporrichtend; "verlassen Sie mich, und lassen Sie mich ihm folgen. Ich werde Ihrem ertauchten Namen keine Schande machen, denn der Flecken, der auf meiner Geburt haftete, raubte mir ihn schon in der Wiege; auch keine Leere wird in Ihrem Leben entstehen, denn mein Dasein mußte Ihnen stets ein stummer Vorwurf sein. Denken Sie, ich sei heute gestorben, dieses weiße Gewand mein Todtenkleid. Leben Sie wohl, mein Vater, ich bin nicht mehr die Tochter eines Herzogs, ich bin nur die Ge-

mahlin Eduards, leben Sie wohl bis auf jenes Wiedersehn!"

So sprechend, umschloß Fanny mit Alles verzehrender Gluth Launay mit ihren Armen, und barg ihr fliegendes Haar an seiner Brust. Burns vermochte diesen Anblick nicht länger zu ertragen, im höchsten Zorn faßte er die Hand Fanny's und erhob die andere drohend gegen Eduard.

„Keine Gewaltthätigkeit, mein Herr,“ rief dieser mit höchster Anstrengung; „fürchten Sie nichts, ich werde das Opfer dieses Engels nicht annehmen. Konnten Sie glauben, daß ich, der ich nicht arm leben wollte, das Leben arm und entehrt ertrüge? Entfernen Sie ihre Tochter, mein Herr; sehen Sie nicht, daß ich sterbe?“

Fanny stieß einen lauten Schrei aus; sie beugte sich gegen den wankenden, jungen Mann, und empfing ihn in ihren Armen. Da lächelte Eduard noch einmal, suchte das Herz der Geliebten, und lehnte daran sein erstarrendes Haupt.

Mannichfaltiges.

* In einem Gasthose von Havre ereignete sich vor kurzem ein Abenteuer, welches wohl in den Mährchen von Tausend und einer Nacht figuriren könnte.

Unter den im Laufe eines Tages angekommenen Reisenden, die an der table d'hôte speißen, befanden sich drei, welche durch eine geheimnißvolle Sympathie sich gegenseitig angezogen fühlten, mit einander im Gespräch. Sie theilten sich gegenseitig ihre Reisen mit. Der Eine war so eben aus den vereinigten Staaten Amerikas gekommen, wohin er sich als Kaufmann mit dem Wunsche, sein Glück zu machen, begeben hatte. Er kam nach zwanzigjähriger Abwesenheit nun nach Frankreich zurück und schien mit seinem Glücke sehr zufrieden. Der Zweite war zu der nämlichen Zeit aus Frankreich gegangen, um, verwegener als der Erstere, durch seinen Muth das Glück zu erjagen, welches jener in den Wechselfällen des Handels gefunden hatte; demzufolge hatte er dem Vicekönig von Aegypten seinen Degen angetragen, und durch ihn in zwanzig Jahren außer Ruhm und Ehre auch ein bedeutendes Vermögen sich er-

worben. Der Dritte war ein Künstler und hatte seit zwanzig Jahren als Maler an fast allen, auf Befehl der Regierung unternommenen Entdeckungstreisen Theil gehabt; er kehrte nun mit einem mühsam erworbenen Auskommen und einer Staatspension in seine Vaterstadt zurück. Diese drei Männer waren aus Rouen; sie waren Brüder und ihre Wiedererkennung äußerst rührend. Sie waren an einem und demselben Tage abgereist und durch ein wunderbares Zusammentreffen kehrten sie an dem nämlichen Tage nach einer Abwesenheit von zwanzig Jahren zurück, ohne daß einer der drei Brüder je Nachrichten von den beiden andern erhalten hatte.

* Die Spritzenmeister werden in Ruhe gesetzt; in London wird das Feuer nicht mehr mit Wasser gelöscht, sondern mit Feuer, Rauch oder Gas. Eine Mischung von Kohle, Salpeter und Gips entzündet sich leicht und entwickelt dabei eine ungeheure Menge Gas, in welcher das Feuer nicht brennt. Man leitet den Rauch, der sich entwickelt, in Schläuchen an die brennende Stelle.

* In Leipzig schickte ein Kaufmann, der einige Mal an den Versammlungen der protestantischen Freunde regen Antheil genommen hatte, dem früheren Lehrer seiner Kinder, der eine Pfarrstelle bekommen hatte, zum Tauffeste seines ersten Kindes ein Duzend Flaschen Wein mit freundlichem Glückwunsch. Der Strenggläubige schickte aber den Wein mit der Antwort zurück, daß er aus den Händen eines Heiden nichts annehmen könne.

* Die guten Pariser sind herzlich betrübt über das Absterben der Bäume auf ihren Boulevards (öffentl. Spaziergänge innerhalb der Stadt); doppelt betrübt sind sie, weil durch die leidigen Befestigungswerke die reizendsten Umgebungen ihrer Stadt theils vernichtet, theils verunstaltet wurden. Man sann lange über die Ursache dieser Erscheinung nach. Jetzt hat sie der Botaniker Faurbert aufgeklärt, der den Grund zum Verkümmern der Bäume in der allnächtlichen Helle der Gaslampen findet, da auch die Bäume wie alle Geschöpfe eines Erholungsschlafes bedürften, der durch das Gaslicht gestört würde.